

# Klassiker der modernen Soziologie

Max Webers berühmtester Text, „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ von 1904/1905, ist nach wie vor aktuell.

VON FRIEDRICH WILHELM GRAF

**Auf den ersten Blick unscheinbar, aber von großer ideengeschichtlicher Wirkung: „Die protestantische Ethik“ (hier Teil 1), der wohl berühmteste Text Max Webers, veröffentlicht im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 20, Heft 1 (1904).**

**Römische Eindrücke: Anfang April 1903 nahm Max Weber am Internationalen Historikerkongress in Rom teil, wie die Teilnehmerliste vermerkt.**

VOM 14. BIS 18. APRIL 1903 fand in der Heidelberger Universität der VII. deutsche Historikertag statt. Vor knapp 200 Teilnehmern trug der damals in Freiburg lehrende einflussreiche Historiker Georg von Below eine ausführliche und scharfe Kritik an der von Werner Sombart im Frühjahr 1902 veröffentlichten zweibändigen Monographie „Der moderne Kapitalismus“ vor. Von Below warf Sombart vor, in seiner Geschichtsschreibung einer „naturwissenschaftlichen Logik“ zu folgen und viel zu wenig zu berücksichtigen, „daß das soziale Geschehen auf Motive lebendiger Menschen zurückgeht“. Sombart deutete komplexe ökonomische Prozesse allzu „positivistisch“, allein von wirtschaftlichen Größen wie Kapitalstock und Vermögen her. „Wir machen keineswegs die Beobachtung, daß nur die ganz reichen und die allerreichsten Personen großindustrielle Unternehmungen beginnen. Nicht bloß auf ein zur Verfügung stehendes Kapital, sondern auch auf die individuellen Neigungen und Befähigungen der Personen kommt es an. Sombarts Kapitalbegriff ist zu unpersönlich“, erklärte von Below.

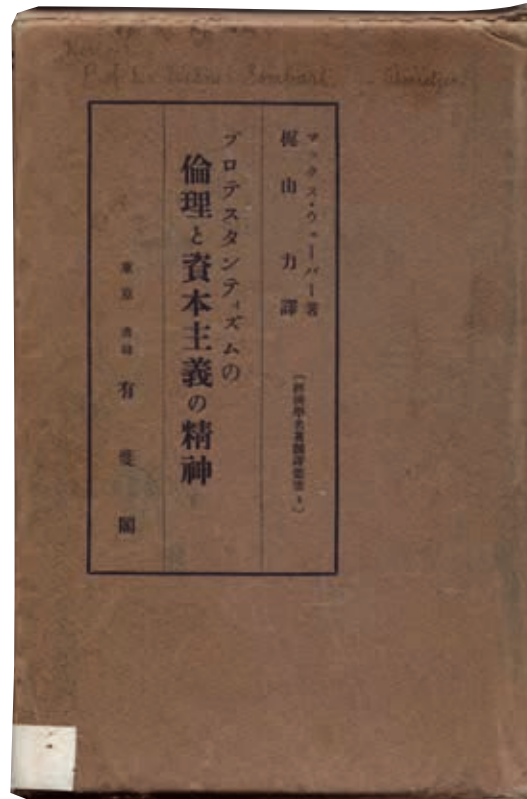
## Kontroverse Debatte: Der Geist des Kapitalismus

An der seinem Vortrag folgenden Debatte über die Herkunft des „Geistes des modernen Kapitalismus“ beteiligte sich nicht nur Sombart, sondern auch der Marburger Nationalökonom Heinrich Sieveking, der sich 1897 bei Max Weber in Freiburg habilitiert hatte, und der damals weltberühmte Leipziger Universalhistoriker Karl Lamprecht, der die von Sombart behauptete Unterscheidung von „Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte“ ablehnte. Die „Frage der Genesis des kapitalistischen Geistes“ wurde hier höchst kontrovers diskutiert. Doch

alle Beteiligten betonten die große Bedeutsamkeit der Frage. „Das Thema ist das lockendste, das sich heute finden läßt“, heißt es in einem in der „Historischen Vierteljahrsschrift“ erschienenen Bericht über den Heidelberger Historikertag.

Trotz der großen Fülle an Quellen, die zu den Lebensgeschichten Max Webers und seiner Ehefrau Marianne Weber, geborene Schnitger, überliefert sind, ist über die Jahre 1899 bis 1903 nicht allzu viel bekannt. Nach seinem Zusammenbruch 1898 und der unbefristeten Beurlaubung vom Heidelberger Lehrstuhl für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft lösen die Webers Mitte August 1900 ihren Heidelberger Haushalt in der Leopoldstrasse 53b auf und gehen nun, teils gemeinsam, teils getrennt auf Reisen, zumeist in den warmen Süden nach Italien. Vor allem zieht es Max Weber





1938 erschien die „Protestantische Ethik“ erstmals auf Japanisch. Der Übersetzer Tsutomu Kajiyama widmete Werner Sombart 1939 ein Exemplar der Erstausgabe.

immer wieder nach Rom, die Welthauptstadt des Katholizismus. Was er dort im Einzelnen gemacht hat, lässt sich angesichts des Mangels an Quellen kaum sagen. Doch ist gut belegt, dass Max Weber während der römischen Monate viel las und in den Bibliotheken des Königlich-Preußischen Historischen Instituts und des Deutschen Künstlervereins arbeitete: „Max ist auf einer Bibliothek, er liest sehr vieles über die Organisation von Klöstern und Orden“, berichtet Marianne Weber nach Berlin. Nachdem er am 1. April 1903 in Rom noch an der Eröffnung des Internationalen Historikerkongresses teilgenommen und Vorträge Otto Gierkes und Adolf Harnacks gehört hatte, reisten Marianne und Max am Ostersonntag über Mailand nach Heidelberg zurück, wo sie am Mittag des 15. April eintrafen. Denn Max wollte unbedingt von Belows Heidelberger Vortrag hören. Jedenfalls berichtete Marianne Weber ihrer Schwiegermutter Helene Weber am 11. April aus Rom: „An dem Heidelberger Historikertag wird

Max natürlich auch nur ganz sporadisch teilnehmen, er möchte gern einen Vortrag von Below über die Entwicklung des Kapitalismus hören u. sich eventuell auch an der Diskussion beteiligen. Hoffen wir, daß es geht. Das ist ja immer reiner Zufall.“ Ob Max Weber dann von Belows Vortrag wirklich hat hören und die anschließende Debatte mitverfolgen können, weiß man (noch) nicht. Deutlich ist jedoch: Er reiste Mitte April 1903 aus Rom nach Heidelberg mit der Absicht zurück, sich an den Kontroversen deutscher Neuzeit-Historiker und Nationalökonomien über die „Genesis des kapitalistischen Geistes“ zu beteiligen. In diesem Gelehrtenstreit war es nicht zuletzt um die Frage gegangen, inwieweit religiöse Motive bei der Bildung eines „kapitalistischen Geistes“ eine prägende Rolle gespielt haben könnten. Werner Sombart hatte die Neigung, Kapital zu akkumu-

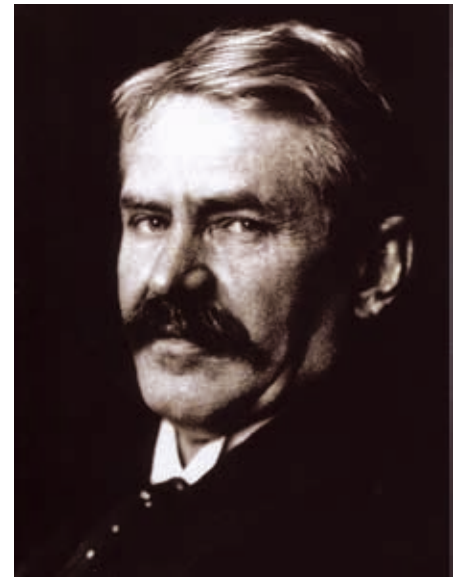
lieren und aus Geld noch mehr Geld zu machen, nicht ohne antisemitische Nebentöne in erster Linie bei den Juden in Deutschland und Italien finden wollen: „Also unter den besseren Krämern, in den Kreisen der Winkelwucherer haben wir die Menschwerdung des kapitalistischen Geistes zu vermuten“, schrieb er in „Der moderne Kapitalismus“.

**„Fachmenschenfreund“: Mit Ernst Troeltsch tauschte sich Max Weber über die „Protestantische Ethik“ intensiv aus.**

Es gibt (noch) keinen Beleg dafür, dass Weber gleich nach der Rückkehr aus Rom in die Universität geeilt ist – um alte Freunde und Kollegen wiederzusehen, von Belows Kritik an Sombart zu hören, sich gar selbst an der Debatte zu beteiligen. Da Marianne Weber der Schwiegermutter am 21. April schreibt, Max sei gerade sehr aufnahmefähig, halte ich eine Teilnahme am Heidelberger Historikertag für sehr wahrscheinlich. Jedenfalls ist deutlich: Webers berühmtester Text, der in zwei Teilen erschienene große Aufsatz über „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“, ist auf eine Debatte bezogen, die damals höchst kontrovers zwischen deutschen Nationalökonomern, Historikern und protestantischen Theologen geführt wurde. Der 1. Teil der „Protestantischen Ethik“ erschien im November 1904 im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“, das Weber gemeinsam mit Werner Sombart und Edgar Jaffé im Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen herausgab; der 2. Teil nach einer großen, gemeinsam mit Marianne Weber und den Freunden Paul Hensel und Ernst Troeltsch im späten Sommer und Herbst 1904 unternommenen Reise in die USA – Hensel, Troeltsch und Weber sprachen bei dem aus Anlass der Weltausstellung in St. Louis veranstalteten „World Congress of Arts and Sciences“ – im Juni 1905. Weber spricht selbst von einer „Pönitenz der Fußnotengeschwulst“, mit der er die zentrale These seiner „Protestantischen Ethik“ abzusichern sucht.

### Webers These einer protestantischen Ethik

In der Tat hat er Berge an Sekundärliteratur und älteren Quellen erschlossen, um, in impliziter Kritik an Sombart, nun eine ganz andere Geschichte der Genesis des „Geistes des modernen Kapitalismus“ zu erzählen. Da gleichzeitig sein liberalprotestantischer Fachmenschenfreund Ernst Troeltsch, Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie der Heidelberger Universität, an einer großen Monographie über „Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit“ arbeitete, konnte Weber bei gemeinsamen „Spaziergängen mit wissenschaftlichen Gesprächen“ auch den einen oder anderen Rat in theologischen Fragen einholen. Troeltsch hatte in einem großen, von Weber gelesenen und dem Münch-



ner Nationalökonom Lujo Brentano zur Lektüre empfohlenen Lexikonartikel über „Englische Moralisten“ 1903 mit Blick auf jene Literatur über den reformierten Protestantismus, die auch Weber für die „Protestantische Ethik“ benutzte, die „calvinistische Ethik“ in Begriffen beschrieben, die ausnahmslos auch für Webers Darstellung grundlegend sind: Er spricht von „Bibliokratie“, der religiösen Zentralstellung des Prädestinationsgedankens, dem inneren Zusammenhang von Prädestinationsdogma und „Gesetzlichkeit“ sowie der Kirche als „Genossenschaft und Heiligungsanstalt der Prädestinierten“: Weil „sittliche Leistung ... Kundmachung des Erwähltseins ist“, gehe „höchste Energie des Handelns von dem Prädestinationsdogma aus“. So betonte Troeltsch nicht nur die Bedeutung der Prädestinationsvorstellung für die religiös bestimmte Lebensführung des calvinistisch Frommen, sondern wies zugleich darauf, wie religiöse Ideen auch in ganz anderen Sphären des Lebens, etwa in Politik und Wirtschaft, ihre Wirkkraft entfalteten. Damit sei „die reformierte Ethik ... der große Knotenpunkt der modernen geistigen Entwicklung“ geworden. In den calvinistischen Ländern „herrscht ... eine freiere Stellung zum wirtschaftlichen Verkehr und dem ihn befördernden Kapital. Im Gegensatz zu dem Patriarchalismus und naturalwirtschaftlichen Konservatismus der Lutheraner huldigen die Reformierten einem politischen und wirtschaftlichen Utilitarismus, und diesen Utilitarismus unterstützen die christlichen Forderungen der Mäßigkeit, Rechtlichkeit und Arbeitsamkeit, in denen sich das Evangelium als auch dem materiellen Gedeihen förderlich erweist. So werden die reformierten Länder Träger der Kapitalwirtschaft. .... Neben der modernen politischen Entwicklung ist auch die wirtschaftliche von ihr mächtig gefördert worden. Wer in der Prädesti-

### DER AUTOR

*Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf (LMU München) ist Vorsitzender der Kommission für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, in deren Auftrag die Max Weber-Gesamtausgabe erarbeitet wird. 2014 erscheint bei Walter de Gruyter sein Werk „Fachmenschenfreundschaft. Studien zu Weber und Troeltsch“.*



„Heldenmahnmal“ (Jürgen Kaube), mit dem er dem deutschen, vom lutherischen Quietismus und passivischer Mystik verdorbenen Bürgertum ein Kontrastbild wahrer moderner, eben asketisch aktivistischer Bürgerlichkeit entgegenstellen wollte.

### Der soziologische Text des 20. Jahrhunderts

Max Webers Aufsätze zur „Protestantischen Ethik“ gelten bis heute als der wichtigste klassische Text

**Kontroverse Debatte: Werner Sombart (links) untersuchte in seinem Buch „Der moderne Kapitalismus“ auch, inwieweit religiöse Motive bei der Bildung des „kapitalistischen Geistes“ eine Rolle spielten.**

nation seines Ziels und des Jenseits so unbedingt sicher ist, der kann die natürlichen Kräfte umso freier auf den natürlichen Zweck, den Erwerb, wenden.“

Weber sieht es bei aller thematischen Nähe in der „Protestantischen Ethik“ genau andersherum: Wie Troeltsch unterscheidet er zwischen Luthertum einerseits und Calvinismus andererseits, wobei auch er im westlichen, reformierten Protestantismus die politisch wie ökonomisch modernere, eben den „Geist des Kapitalismus“ hervortreibende Gestalt des reformatorischen Christentums sieht. Weber geht anders als Troeltsch aber davon aus, dass das Prädestinationsdogma dem Frommen gerade nicht Gewissheit verbürgt, sondern eine elementare Zukunftsangst und Sorge über den Stand der eigenen Seele vor Gott bereitet. Gerade weil der calvinistisch Fromme nicht wisse, ob er zum ewigen Heil oder aber zur Hölle vorherbestimmt sei, suche er nach Zeichen des Erwähltheits. Und er findet dieses Zeichen, wie Weber vor allem an Benjamin Franklin deutlich zu machen versucht, in einer streng rationalen Lebensführung, die durch entschiedene Selbstdisziplin, innerweltliche Askese, rastlose Berufsarbeit bestimmt ist. Die Deutung der Arbeit als von Gott gewollter „Beruf“ habe dazu geführt, dass der Beruf zum „vorzüglichsten, ja letztlich oft einzigen Mittel, des Gnadenstandes sicher zu werden“, geworden sei. War Askese einst das Ideal der von der Welt sich abwendenden Mönche und Ordensleute im Kloster, so durchdringe sie nun die Welt. Die puritanische Askese „schlug die Türe des Klosters hinter sich zu, und unternahm es, gerade das weltliche Alltagsleben mit ihrer Methodik zu durchtränken, es zu einem rationalen Leben in der Welt und doch nicht von dieser Welt und für diese Welt umzugestalten.“ Webers ideale Puritaner sind Heroen wahrer Bürgerlichkeit, weil sie hart, realistisch, rational, nüchtern, sachlich streng agierten. Weber errichtet hier gleichsam ein

der modernen Soziologie. Jahr für Jahr wählen ihn Sozialwissenschaftler in aller Welt zu dem soziologischen Text des 20. Jahrhunderts. Abertausende von Büchern und Aufsätzen zu seiner Deutung füllen inzwischen eine eigene Bibliothek. Selbst wer die so genannte „Weber-These“ aus methodologischen oder historisch-empirischen Gründen ablehnt, bleibt als Kultur- oder Sozialwissenschaftler dazu verpflichtet, sich an den Texten der gern zum „Mythos von Heidelberg“ verklärten Gründerfigur der Sozialwissenschaften abzarbeiten. Dies hat viel damit zu tun, dass Weber Zusammenhänge konstruiert, die überraschend und originell zu nennen nur eine Untertreibung wäre. Auch befördert gerade die Interpretationsoffenheit der „Protestantischen Ethik“ den bis heute andauernden Deutungsstreit. In ihren nietzscheanisch düsteren Schlusspassagen hatte Weber vom „stahlharten Gehäuse“ gesprochen, von einer kapitalistischen „Wirtschaftsordnung“, die „heute den Lebensstil aller Einzelnen, die in dieses Triebwerk hineingeboren werden, mit überwältigendem Zwange bestimmt“. In Zeiten eines sich zunehmend schneller globalisierenden Kapitalismus klingt dies bedrohlich aktuell. ■

### Literatur

Max Weber: Asketischer Protestantismus und Kapitalismus. Schriften und Reden 1904–1911, hrsg. v. Wolfgang Schluchter in Zusammenarbeit mit Ursula Bube, Tübingen 2014 (MWG I/9).

Max Weber: Briefe 1903–1905, hrsg. v. Gangolf Hübinger und M. Rainer Lepsius, in Zusammenarbeit mit Thomas Gerhards und Sybille Oßwald-Bargende, Tübingen 2014 (MWG II/4).